

# Im Zeichen von Frieden und Versöhnung

## 25 Jahre Städtepartnerschaft mit Kobeljaki

*Carmen Scheide*

aus: Singener Jahrbuch 2019, S. 121- 123.

Am 30. Juni 2018 reichten sich die Landrätin des Kreises Kobeljaki, Tamila Schewtschenko und der Singener Oberbürgermeister Bernd Häusler nach einer Feierstunde in der Theresienkapelle die Hände. Anlass war das Jubiläum zu 25 Jahren Städtepartnerschaft zwischen Singen und der ukrainischen Kleinstadt im Gebiet Poltawa. Die Stadt Singen hatte eine Delegation mit Vertretern aus der kommunalen Verwaltung, des Rotary-Clubs Kobeljaki, den dortigen Partnerschaftsbeauftragten Dr. Valery Korobejnik, den Leiter des Krankenhauses und den Journalisten Oleh Reschetilo zu einem Besuch eingeladen.

Offiziell war die Städtepartnerschaft 1993 in Kobeljaki und im Singener Rathaus zwischen den jeweiligen Vertretern der Kommunen abgeschlossen worden. Die Ukraine war damals ein junges Land, hatte sie doch erst 1991 die Unabhängigkeit von der Sowjetunion erlangt und dadurch maßgeblich zum Zerfall des kommunistischen Imperiums im Dezember 1991 beigetragen. Der Fall der Berliner Mauer 1989, nachfolgend die verschiedenen Revolutionen in Osteuropa und der unerwartete Untergang der Sowjetunion 1991 sind eine weit reichende Zäsur in der Geschichte und Entwicklung Europas im 20. Jahrhundert. Durch das Ende einer politischen Teilung im Kalten Krieg bildeten sich neue Staaten und auch Westeuropa stand vor neuen politischen Herausforderungen. Leider existieren bis heute die alten Grenzen zwischen Ost und West in den Köpfen der Menschen fort. Sie sind verbunden mit vielen negativen Stereotypen über "Andere", "Fremde" oder konnotiert mit Abwertungen und starken Hierarchisierungen in Bezug auf Fortschritt oder Rückständigkeit.

Gerade auf der kommunalen Ebene können Städtepartnerschaften durch unmittelbare Kulturkontakte und persönliche Beziehungen zum Abbau von Feindbildern und Ausgrenzungen beitragen. Deshalb sind sie nicht – wie immer wieder erwartet – angesichts offener Grenzen in Europa und unzähliger Reismöglichkeiten überflüssig. Auch heute bedarf es in Europa der vielfältigen Dialoge über Werte, Perspektiven, Geschichtsbilder und Politik. Die Ukraine erlebt seit 2014 einen bitteren Krieg im Osten des Landes, der weitgehend in Vergessenheit geraten ist, obwohl täglich Menschen sterben und es etwa zwei Millionen Binnenflüchtlinge im Land gibt. Die wachsende Reihe der frischen Gräber auf dem Friedhof in Kobeljaki erinnert an das Leid, das auch heute durch Krieg verursacht wird.

Damals, vor 25 Jahren, bedeutete eine Städtepartnerschaft mit der über viele Jahre isolierten und marginalisierten Ukraine eine wichtige Öffnung in Richtung



*Oberbürgermeister Friedhelm Möhrle und Landrat Wladimir Tschernjawski 1993 bei der Unterzeichnung der Städtepartnerschaft im Singener Rathaus*

eines Europas der kulturellen Werte. Der damalige Landrat, Wladimir Tschernjawski (geb. 1940), hat nicht nur zusammen mit OB Friedhelm Möhrle 1993 die Partnerschaftsurkunden in Singen unterzeichnet, sondern in seinem Buch mit dem programmatischen Titel *“Volksdiplomatie”* ausführlich über die *“Entscheidung für Europa”* geschrieben.

Doch warum hat ausgerechnet die Stadt Singen als wichtiger Industriestandort mitten in der wunderbaren Hegau-Kulturlandschaft eine Partnerstadt in der Zentralukraine? Diese Verflechtung geht auf die Zeit des Zweiten Weltkriegs und zwei Männer zurück, die sich trotz vieler Widerstände lebenslang für Frieden und Versöhnung eingesetzt haben: Wasili Kotljär (1931–2005) und Wilhelm Waibel (geb. 1934). Zu einem ersten Treffen in Singen im Dezember 1990 schrieb der Journalist Wasili Kotljär: *“Das größte Paradox besteht darin, daß diese humane, barmherzige, moralisch hochstehende Aktion möglich ist, weil es die grausame, blutige, tödliche und unsinnige Schlacht zweier Völker gab: des deutschen und des sowjetischen. (...) Hätte es keinen schrecklichen Krieg gegeben, so hätten sich die Vertreter von zwei gegenüber stehenden Seiten in der deutschen Stadt Singen nicht getroffen. Sie hätten aber auch das große Glück der gegenseitigen Vergebung und der gegenseitigen menschlichen Achtung nicht erlebt.”* (Bericht von W. Kotljär im Privatarchiv von W. Waibel)

Auf der Suche nach dem Schicksal der nach Singen während des Zweiten Weltkriegs verschleppten Zwangsarbeiter stellte Wilhelm Waibel fest, dass viele von ihnen aus dem Gebiet Poltawa stammten. Er schrieb Briefe *“nach drüben”*, in die Sowjetunion. Aber erst 1989, als in der Sowjetukraine die Kommunistische



*Landrätin Tamila Schewtschenko und Oberbürgermeister Bernd Häusler bei der Feier zu 25 Jahren Städtepartnerschaft am 30. Juni 2018 in der Theresienkapelle*

Partei nicht mehr das alleinige Sagen hatte und sich durch die Reformprozesse der Perestroika eine Zivilgesellschaft formieren konnte, erhielt er eine Antwort von Wasili Kotljak aus Poltawa. Beide Männer hatten den Krieg erlebt und seine menschenverachtende Gewalt und Zerstörung fürchten gelernt. Beide Männer handelten aus dem Geist der Versöhnung und für den Frieden, so dass sich beide für die Entschädigung der ehemaligen Zwangsarbeiter einsetzten und den ehemaligen Opfern der NS-Diktatur Gerechtigkeit für das erlittene Leid zuteil werden ließen.

Mittlerweile gibt es kaum noch Zeitzeugen, die aber immer dankbar dafür waren, dass im Rahmen der Städtepartnerschaft an ihr erfahrendes Unrecht erinnert wurde. Über die verschiedenen humanitären Hilfsaktionen, gegenseitigen Besuche von Delegationen und Kontakte wurde immer wieder berichtet. Es wurde anlässlich der Feier von allen Beteiligten der nachdrückliche Wunsch geäußert, die Städtepartnerschaft trotz eines Generationenwechsels weiter aktiv und freundschaftlich in die Zukunft zu führen. Die ursprüngliche Idee von Frieden und Versöhnung ist heute in Europa wieder sehr aktuell – und ein Leitmotiv für die kommenden Jahre einer lebendigen Partnerschaft zwischen Singen und Kobeljaki.